Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 38.

Sonnabend den 21. September 1833.

Der andre Krispin.

Daß oft auch der verruchteste Bösewicht menschlicher Gefühle und einzelner edler Handlungen fähig sey, beweist folgende Geschichte:

Vor längerer Zeit machte in der Provinz Holland ein einziger Mensch durch seine furchtbare Stärke, durch die Kühnheit seiner Unternehmungen, und durch die Schlauheit, womit er sie ausführte, alle Landstraßen unsicher, und verbreitete bis in die Städte Furcht und Grauen. Erzählungen von seinen unerhörten Thaten, die jeden Glauben übersteigenden Beschreibungen von seiner riesenmäßigen Gestalt, das alles verschaffte ihm, da man weiter nichts von seiner Herkunft wußte, als daß er ein Bauer von der deutschen Grenze sey, den Ehrennamen des achtkantigen Boeren. Er schärfte, wie natürlich, die Wachsamkeit der Gerichte, denen er, ohngeachtet aller angewandten Mühe und ihrer ausgesetzten Belohnungen für seine Ergreifung, dennoch stets entging, und manche wohlbegründete Hoffnung, seiner endlich habhaft zu werden, schadenfroh verdarb. Seine ungemeine Kraft, auf deren Rechnung die geschreckte Einbildungskraft des gemeinen Mannes auch ein Mährchen zu erzählen anfing, hatte so zu sagen, einen Zauberkreis um ihn selbst gezogen, dem auch der bewaffnete Arm des Gesetzes nur mit Schaudern sich zu nähern wagte. So raubte, so mordete dieser gefürchtete Bösewicht ungeahndet fort. Selbst alle Aufforderungen zu freiwilliger, für ihn vortheilhafter Uebergabe, alle Anerbietungen von Vergebung und sogar von Belohnung, jeder Kunstgriff und jede List, zu denen sich die Gerechtigkeit herablassen mußte, gingen an diesem, in sein blutiges Handwerk gleichsam verliebten Sünder verloren.

Auf einer seiner nächtlichen Streifereien in dem großen wohlhabenden Amsterdam selbst, als ihn Dunkelheit und Furcht vor seinen Verfolgern zu weit von der Wasserseite der Stadt trieb, wohin

ihn, wegen der wenig bemittelten Bewohner dieses Quartiers, Raubsucht und Gewinnsucht wahrscheinlich nur selten noch geführt hatten, brach der Bösewicht, um doch etwas zu versuchen, in einen Thorweg, hinter welchem seine geprüfte Erfahrung ein reiches Waarenlager, oder sonst das Wohnhaus eines begüterten Privatmannes zu finden hoffte. Dießmal betrog er sich. Der Thorweg ging auf, und zeigte ihm nichts, als einen öden, grasbewachsenen Hofraum, den an zwei Seiten hohe Mauern umfaßten, und weiterhin die Hinterwand eines kleinen, wenig versprechenden Häuschens einschloß. Unmuth über fehlgeschlagne Erwartung, und die Neugier, zu wissen, wohin ihn der Zufall eigentlich geführt habe, trieben ihn dennoch den Hof entlang, bis an das Häuschen im Hintergrunde. Die Wand desselben hatte nur ein einziges, schlecht verwahrtes Fenster; er stieß es auf, und schwang sich hinein. Sein unternehmender Geist, der noch von keiner Gefahr zurückgetreten war, ließ sich auch hier durch das tiefste Dunkel der Nacht, das ihn umgab, und durch die kahlen kalten Wände, an denen er forschend herumgriff, und die wenigstens kein mit Geräthschaften gefülltes Haus verriethen, nicht abschrecken. Seine Hände faßten endlich den Drücker einer Thüre, und er öffnete sie. Noch dieselbe lautlose Finsterniß, in die er auch hier hinaus trat, und die kahlen kalten Wände, an denen er ebenfalls hier forttappte. Es schien ein schmaler Gang zu seyn. Lauschend legte er das Ohr links und rechts an. Keine Bewegung, kein Odemzug, nirgends eine Spur von Leben. Dennoch ging er weiter, als sein Fuß plötzlich ausglitt, und er selbst, trotz seines Bestrebens, sich im Niederfallen zu halten, rücklings einige steinerne, erdeinwärts führende Stufen hinunter gegen eine Thüre fiel, die durch den Andrang seiner Füße aufsprang, und ihm mit einemmale zeigte, wo er war. Er war in dem engen armseligen Kellerstübchen einer alten Frau, deren ganzer Reichthum in dem bischen Stroh, auf welchem sie schlief, einem kleinen von Gebrechlichkeit wankenden Tischchen, und einer brennenden Lampe neben ihrem Lager bestand. Das Geräusch der aufspringenden Thüre hatte die Bewohnerin dieses Stübchens erweckt. Man denke sich das Gefühl dieser armen Frau bei dem Anblick der furchtbaren Gestalt, die sie schon durch das Gerücht kannte, und im Geiste nie anders, als mit mordgierigen Augen und bluttriefenden Händen gesehen hatte. Jetzt stand das übermenschliche Wesen wirklich nur wenige Schritte vor ihr. Aber sein eignes Erstaunen war nicht minder groß.

Diese erschütternde Scene von Elend und Dürftigkeit mußte ihm, der nur die Wohnungen der Begüterten heimzusuchen pflegte, und selbst nie den Druck des Mangels gefühlt hatte, etwas Neues und Ueberraschendes seyn; er stand und stand. „Was ist das, wer bist du?“ rief er endlich, einen Schritt näher tretend. — Zitternd richtete sich die arme Alte, der das blanke Mordmesser schon vor den zerrütteten Sinnen schwebte, auf ihrem Stroh in die Höhe, und stotterte mit beklemmter Angst die Worte hervor: Ach, ich habe ja nichts auf der Welt, laß mich doch leben; du kommst gewiß unrecht! — Der Räuber entgegnete: Ich frage, wer du bist. — Eine arme kinderlose siebzigjährige Frau, die niemanden mehr und der nichts auf Erden angehört. — Wovon lebst du? — Ich arbeite des Tags über mit den wenigen Kräften, die mir Alter und Mangel

gelassen haben, um mir so viel trocknes Brod zu verdienen, daß ich mein Leben ehrlich fristen kann. — Und des Nachts? — Dann schlafe ich auf diesem Stroh; aber es reicht nicht hin, und die Erde ist feucht und die Wände umher sind durchlöchert. — Wie lange schläfst du schon auf diesem Lager? — Dreizehn Jahre. — Dreizehn Jahre! rief der Räuber erstaunt. Steh auf!

Die Alte wollte sich aufrichten, aber der Schreck hatte ihre Kräfte gelähmt; sie versuchte es vergebens. Hülfreich bückte sich der Räuber zu ihr nieder, und zärtlicher kann kein Sohn einer sterbenden Mutter aufhelfen, um sein schönstes Erbtheil, ihren Segen, zu empfangen, als er diesem verlaßnen Geschöpf seinen Arm darbot. Sie wankte. Weder Stuhl noch Bank war in diesem Aufenthalte der bittersten Armuth; er stemmte ihr daher die flachen Hände vorwärts auf den Tisch, um sie so angelehnt im Stehen zu erhalten, sprach ihr mit der überredensten Stimme Trost und Zutrauen ein, und sah dann noch einmal auf das feuchte Strohlager und dies ausgehungerte Menschengerippe. „Hier, Alte, sagte er rasch, und zog bei den Worten die Uhr heraus, die er vor ihr auf den Tisch legte; es ist jetzt halb drei Uhr. Gieb Acht! Schlag drei bin ich wieder bei dir; bis dahin sey gutes Muths.“

Die Augen starr auf die Uhr gerichtet, ohne zu wissen, warum? die Hände mechanisch auf den Tisch gedrückt, ohne zu wissen, warum? stand die Alte eine lange Weile in sprachlosem Erstaunen da; sie wußte selbst nicht, was mit ihr vorgegangen war. Eben als ihre Gedanken sich wieder zu sammeln anfingen, und ihr Geist die abgerissenen Fäden derselben aufs neue an einander knüpfen wollte, hörte sie näher und näher im Gange schleichen, leise an den Wänden tappen. Sie sah auf die Uhr; noch fehlten ganze sieben Minuten an der Stunde. Es rauschte die Stufen hinab; der Alten klapperten die Zähne wie im Fieberfrost. Die Thüre sprang auf, und herein trat, bis zur Erde niedergebückt, athemlos, keuchend unter einer Last von Decken, Kissen und Matratzen, eben der Bösewicht, der wenige Jahre darauf gefoltert, gerädert und zerstückelt wurde, den die Mitwelt wie eine Pest floh und die Nachwelt wie ein Ungeheuer verabscheut. Mit der befriedigten Miene eines Siegers, den die Gerechtigkeit seiner Sache vor jeder Selbstanklage sichert, warf er seinen Raub auf das Strohlager und breitete ihn sorgfältig auseinander. „Da, nun schlaf dich einmal satt, Alte! Im Hause des Mannes, dem ich diesen Ueberfluß nahm, stehen noch fünf hoch aufgefüllte Betten zur Schau, und sie nützen niemanden, während du armes Weib nicht so viel Stroh hattest, um warm darauf liegen zu können.“ Zugleich griff er in die Tasche, holte fünf Ruyter hervor, und warf sie, wie im Vorbeigehen, auf den Tisch. Aber so viel Mitleid überwältigte das schwache Weib; sie wollte etwas sagen, und sank in dieser Anstrengung halb leblos an ihrem Tischchen nieder. Der Räuber drehte sich bei dem Geräusch noch einmal um, fing die Sinkende mit seinen Händen auf, und legte die zitternden Glieder behutsam in die warmen Betten.

Die Dieb- und Mordinstrumente dieses Räubers wurden noch lange in dem Stadthause zu Amsterdam aufbewahrt. Unter diesen gräßlichen Werkzeugen war eins, das die Figur eines Krückenstocks, aber eben in der Krümmung, worauf die Hand ruht, einen starken stählernen Haken hatte, der durch eine schleudernde Bewegung hervor flog.

Diesen Haken schlug er dann denjenigen, welche auf offner Landstraße oder auch des Abends in den Gassen sorglos vor ihm her wandelten, hinten in den Nacken, und zog sie so mit einer unglaublichen Schnelle rücklings zu sich nieder, wo er sie entweder mordete oder beraubte.

Ueber die bevorstehende Weinlese.

Keine Erläuterung bedürfend, wie höchst wichtig das lange Reifen der Trauben für die hiesige Weinproduktion ist, möchte in diesem Herbst ein kurzes Wort über das Auslesen der Trauben nicht ganz unzeitig seyn.

Die blauen Trauben sind, so gesund dieselben im Ganzen gegen andere Jahre auch stehen, theilweis der Fäulniß sehr unterworfen, und von vielen Seiten klingt es: „wir müssen auslesen.“ Auslesen ist in zwiefacher Beziehung gut und empfehlenswerth: es sichert die Nutzung der sonst nach der Fäulniß vertrocknenden Beeren, und schützt die gesunde Traube theilweis vor Ansteckung. In einer Beziehung wird es dagegen bisweilen, freilich nur in seinem Mißbrauch, recht nachtheilig. Der Zweck des Auslesens geht nämlich nur zu oftmals aus dem Auge: anstatt der nur auf faule Trauben und Beeren beschränkten Lese, erfolgt die Einerndtung aller irgend gereiften blauen Trauben.

Sollte dies bei der jetzt mehrfach projektirten Auslese geschehen, so würde es mehr als je zu beklagen seyn, indem grade in diesem Jahre die blauen Trauben, können sie gehörig abstehen, einen in Güte, hauptsächlich aber in dunkelgedeckter Farbe, ganz vorzüglichen Rothwein versprechen.

Der Vortheil des Einzelnen ist, gleich dem Renommé der Gesammt-Produktion, hierbei betheiligt, weshalb diese Worte hier Raum finden dürfen.

Charade.

Die erste Sylbe spendet
Uns Blumen auf den Pfad.
Die zweite Sylbe endet,
Wo sich die Woge nah't.
Dort, wo die Myrthen blühen,
Wo die Granaten glühen,
Und wo die Sonne heißer brennt,
Dort suche, was das Ganze nennt.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Haarnadel.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Subhastations-Patent.

Die den Tuchmacher August Hochgräf'schen Eheleuten gehörige Wohnstube Littera A. im 14ten Fabrikantenhause, taxirt 110 Rthlr. 25 Sgr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 30sten November d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 2. September 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Proclama.

Die dem Tuchmacher Jeremias Pietsch gehörige Wohnstube Litt. A. im 13ten Fabrikanten-Hause, im Jahre 1828 taxirt 314 Rthlr., soll im

Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 5. Oktober d. J. Vormittags um 11 Uhr, auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 8. July 1833.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Anzeige.

Dem hiesigen Publiko machen wir hierdurch bekannt, daß von jetzt ab in unserem Kämmerei-Forste

a) die Klafter Eichenholz mit Rinde um 5 Sgr.,
b) die Klafter Eichenholz ohne Rinde um 5 Sgr.,
c) die Klafter Kiefernholz um 4½ Sgr., und
d) die Klafter Rüsternholz um 5 Sgr.

billiger als zeither verkauft wird.

Grünberg den 19. September 1833.

Der Magistrat.

Proclama.

Die gerichtlich auf fünfundsiebzig Reichsthaler gewürdigte, sub No. 59. zu Güntersdorf belegene, ehemals Decker'sche Kutschnernahrung, ist von uns sub hasta gestellt, und ein peremtorischer Bietungstermin auf den 8. November c. Vormittags 10 Uhr hierselbst anberaumt worden.

Kauflustige Zahlungsfähige werden aufgefordert, in demselben zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und zu gewärtigen, daß, insofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zulassen, der Zuschlag erfolgen werde.

D. Wartenberg den 9. August 1833.

Herzoglich von Dino'sches Justizamt der Herrschaft Deutsch-Wartenberg.

v. Wurmb.

Wein-Verkauf am Stock.

Künftigen Montag den 23. September, wird der Wein am Stock in folgenden Gärten meistbietend verkauft werden:

um 1 Uhr in Emanuel Thonkes Garten in der Säure,
um 2 Uhr in Emanuel Thonkes Gärten auf dem Patzgall,
um 2½ Uhr in Schwarzschulzes Garten in der Kapelle,
um 3 Uhr in Emanuel Thonkes Garten bei der alten Maugscht,
um 3½ Uhr in Tuchfabrikanten C. G. Richters Garten, Lansitzer Straße,
um 3½ Uhr in desselben Garten im Erlbusch,
um 4 Uhr in Tuchfabrikanten Köhlers Garten an der Berliner Chaussee hinter Fritsches Hause,
um 4½ Uhr in Tuchfabrikanten C. G. Richters Garten an der Schloiner Straße,
um 5 Uhr in desselb. Garten auf dem Marschfelde.

Grünberg am 19. September 1833.

Nickels.

Auction.

Künftigen Montag den 23. September curr. Vormittags um 9 Uhr, werden auf dem Landhause:

Hausgeräth, Kleider, Wäsche, ein Frauenspelz, eine goldne Uhr, eine goldne Kette, eine Lock- und eine Spinnmaschine, so wie ein Wirkstuhl,

und um 11½ Uhr:

eine Lockmaschine im Pietsch'schen Hause in der Neustadt,

meistbietend versteigert werden.

Grünberg am 19. September 1833.

Nickels.

Der Mildthätigkeit.

Der Winter naht heran, die Quelle des Broderwerbs für den Armen auf Feld und Garten versiegt bald nach der Weinlese, und greller droht die Hülfsbedürftigkeit in diesem Winter mehr als in früheren hervorzutreten, weil ein Haus, das Vielen warme Stube und tägliches Brod gewährt hat, durch die Flammen unserem Orte entrißen wurde.

Sollte unter bedrängenderen Umständen die milde Theilnahme der Frauen und Jungfrauen beengender werden? — Nein, gewiß fühlt mit dem unterschriebenen hiesigen Frauen-Verein jede unsrer lieben Mitschwestern, noch sey die Zeit für die hiesigen Armen nicht gekommen, wo sie gänzlich günstigeren Verhältnißen und eignem Fleiße überlassen werden könnten, noch sey der Aufruf an die Milde unsers Vereins warmer Aufnahme bedürftig. — Und so hoffen wir freudig, auch für diesen Winter werde der Fleiß der hiesigen Frauen und Jungfrauen sich neuerdings gern der Unterstützung wahrer Noth

zuwenden, und ein Werk seiner Hände, und sey es noch so geringfügig, dem Armen-Gemeinguth überweisen.

Zu dem auf Anfang Dezember bestimmten öffentlichen Verkauf, nach vorhergegangener Ausstellung, werden gütige Geschenke angenommen bei:

Frau Pastor Primarius Meurer, Frau Tuchfabrikant Mühle, Frau Landräthin von Nickisch, Frau Post-Commissar Pätsch, Frau Kaufmann Schuhmann, Fräulein von Trauwitz, Frau Regierungs-Räthin von Wiese, Frau Tuchfabrikant Uhlmann.

Möchte die Erndte recht gesegnet ausfallen! Vielleicht gelänge es allmählich, wenigstens die armen Kinder von der traurigen Hausbettelei zurückzuführen. Wie trüb' ist das Bild, diese Kinder halb nackt auf den Straßen einherziehen, und schon so früh dem Müßiggange und der, jedes bessere Gefühl abstumpfenden, nur Lüge fördernden, Bettelei überwiesen zu sehen. Wohl wäre es zu wünschen, daß, wie bereits in einzelnen Häusern geschieht, kein Almosen einem Kinde, sondern nur dessen erwachsenen Fürsprecher, sey es an Mutter, Vater, oder bei der Waise dem Verwandten oder Freunde, dargereicht würde. Nachdenken und Erfahrung lehrt, daß die Gabe auf diesem Wege eben so sicher dem Kleinen zu gut kommt, und letzteres ist nicht schon im Keime der Bettelei, als Gewerbe, entgegenreifend. — Das kurze, dem bettelnden Kinde entgegengerufene Wort „geh', schicke deinen Vater, Mutter, Freund, für dich" ist wahrlich keine Härte — die nur mittelbare Gewährung der Gabe sichert diese vor Unsegen und Verderbniß!

Der hiesige Frauen-Verein.

---

den gelesensten Blättern Deutschlands bekannt zu machen, zeichne ich mit Hochachtung

Elisa Franzisca Rudolph, Wittib, Lit. D. Nro. 103.

Daß die verwittibte Frau Elisa Franzisca Rudolph dahier sich vor mir Notar, sowohl zu vorstehendem Inhalt als der Richtigkeit ihrer darunter befindlichen Unterschrift bekannt habe, wird hiermit sub fide notariali attestirt.

Frankfurt im Jahr 1833.

Joh. Georg Giar, Notar der freien Stadt Frankfurt.

Herrn C. Gaudelius-Razen in Frankfurt a. M.

Karlsruhe den 10. April 1833.

Ich kann Ihnen hiermit die erfreuliche Anzeige machen, daß ich gestern von Herrn Kirchenrath Katz, welcher bei mir war, von demselben erfahren habe, daß dessen Gattin mit drei Flaschen Nettare di Napoli, die er von Ihnen habe kommen lassen, von ihren Magen- und Nervenleiden ganz hergestellt sey. Indem ich mich sonach hierdurch einer angenehmen Pflicht entledige, zeichnet ꝛc.

Karl Benjamin Gehres, Haupt-Depositaire f. d. Großherz. Baden.

(Bestellungen hierauf übernimmt Herr Buchdrucker Krieg in Grünberg.)

Ich beabsichtige, meinen im Erlenbusch belegenen Weingarten und Gartenhaus, worin Backe, Driebs und einige Tröge befindlich sind, nebst dem Wein an den Stöcken, aus freier Hand zu verkaufen, und setze hierzu einen Termin auf Mittwoch den 25. d. M. Vormittags um 9 Uhr, in meiner Wohnung bei dem Bäcker Herrn Schirmer auf der Niedergasse, an.

Die Schlüssel des Gartenhauses, Behufs der Besichtigung desselben, können bei mir abgeholt werden.

Grünberg den 18. September 1833.

Verwittw. Apotheker Walther.

Der ehemalige Gasthof zum goldnen Stern, in der Heinersdorfer Straße belegen, nebst dabei befindlicher Stallung für 10 Pferde, Hofraum und Garten, steht nunmehr aus freier Hand zu verkaufen. Die Verkaufsbedingungen sind beim Herrn Buchdrucker Krieg zu erfahren.

Eine Stube vorn heraus, ist zu vermiethen bei Zimmerling in der Todtengasse.

Künftigen Montag, als den 23. September, ladet zu einem Schwein-Ausschieben ergebenst ein Prietz in den drei Kronen.

Sonntag den 22. September werde ich auf meiner Kegelbahn ein Schwein ausschieben, und bitte deshalb um recht zahlreichen Besuch.

Scheibel in der neuen Welt.

Zu einem Karpfen-Schieben auf Sonntag den 22. September ladet ergebenst ein

Brauer Kliem in Schloin.

Eine Schmiede-Werkstatt mit dazu gehörigem Handwerkzeug, eben so ein Weinkeller, sind bei mir zu verpachten und sogleich zu übernehmen.

Schmiede-Wittfrau Herrmann auf der Burg.

Ein Knabe findet baldigst ein Unterkommen beim Schlossermeister Nierth.

Einem geehrten Publikum empfehle ich, zu der bevorstehenden Weinlese, meinen alten reinen, aus wirklichem Roggen bereiteten Kornbranntwein, zur gefälligen Beachtung.

Pietsch zum goldnen Frieden.

Meinen Kunden und Bekannten zeige ich hierdurch an, daß ich meine Wohnung verändert habe, und jetzt im Fiedler'schen Hause in der Rosengasse wohne, woselbst ich um gütigen Zuspruch bitte.

Gottlob Zimmerling jun., Maschinenbauer.

Dienstag nachmittag um 3 Uhr bin ich willens, den Wein am Stock in dem Garten der verstorbnen Seiler-Wittwe Schmidt, mit den darin befindlichen Pflaumen, an den Meistbietenden zu überlassen.

Conrad.

Beste neue Sardellen, Schottische und Holländische Heringe, das Stück von 1 bis 2 Sgr., besten Schweizer-, Holländ. und Limburger Käse, empfing Eitner beim grünen Baum.

Um mehrfachen Anfragen zu genügen, zeigen wir hiermit an, daß wir gesonnen sind, aus der Stadt und vom Lande, einzelne Schweine im Sawader Forst in die Eichelmast anzunehmen; man wolle sich aber spätestens bis Ausgangs d. Mts., um eine Uebersicht zu bekommen, beim Bäcker Peltner an der evangelischen Kirche melden, wo die Bedingungen zur Annahme vorliegen werden.

Wein-Ausschank bei:
Christian Heller hinterm grünen Baum, 31r.
Christian Pietsch im Grünbaum-Bezirk, 31r.
Wilhelm Sommer.
Pätzold auf der Burg.
Ernst Fritze im Burgbezirk.
Wittfrau Berthold, breite Gasse, 31r., 4 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 4. September: Kammacher Mstr. August Wilhelm Wahl ein Sohn, Herrmann Gustav.

Den 9. Gärtner Johann Friedrich Magnus in Krampe eine Tochter, Anna Dorothea.

Den 12. Postillon Gottfried Heinze Zwillingstöchter, Christiane Louise, und Henriette Karoline.

Den 13. Tuchmacher Mstr. Jeremias Pietsch eine Tochter, Pauline Amalie. — Einwohner Johann George Zuske ein Sohn, Johann Franz Karl.

Den 14. Tuchscherergesellen Karl Gottlieb Hennig eine Tochter, Henriette Wilhelmine.

Den 17. Tuchfabrikant Mstr. Emanuel Philipp Hentschel ein Sohn, Herrmann Rudolph.

Getraute.

Den 17. September: Tuchscherergeselle Matthias Antel, mit Wittfrau Johanna Maria Dorothea Funcke geb. Schüller.

Gestorbne.

Den 11. September: Tuchmachergesellen Joh. Friedrich Berndt Ehefrau, Christiane geb. Klinge, 29 Jahr, (Nervenfieber).

Den 16. Verst. Tischlermeister Joseph Weigant Wittwe, Katharina geb. Molch.

Den 17. Tuchmacher Mstr. Karl Siegismund Haupt, 56 Jahr 11 Monat 9 Tage, (Bruchschaden).

Den 19. Tuchmacher Mstr. Johann Gottlob Peltner Ehefrau, Anna Dorothea geb. Hentschel, 68 Jahr 7 Monat, (Alterschwäche).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.
Am 16. Sonntage nach Trinitatis.
Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 16. September 1833.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	18	9	1	15	8	1	12	6
Roggen . . .	= =	1	1	10	—	29	8	—	27	6
Gerste, große .	= =	—	29	—	—	28	3	—	27	6
= kleine .	= =	—	26	—	—	25	—	—	24	—
Hafer	= =	—	22	—	—	20	4	—	18	9
Erbsen	= =	1	10	—	1	10	—	1	10	—
Hierse	= =	2	4	—	1	26	—	1	18	—
Kartoffeln . . .	= =	—	11	—	—	9	6	—	8	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	20	—	—	20	—
Stroh	das Schock	6	—	—	5	22	6	5	15	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.